

dass der Herzog sein Einverständnis gegeben hätte. Der Bischofsstuhl von Genf blieb bis zur Reformation in der Hand der fürstlichen Familie, und es ist nicht auszuschliessen, dass die Reformation in Genf deshalb so radikal (calvinistisch) ausfiel.

Kleine Schönheitsfehler: S. 77 Anm. 276 wird Rosenblieh, *Témoigner contre le pape*, zitiert, das im Literaturverzeichnis fehlt. Es findet sich in Heribert Müller (Hg.), *Das Ende des konziliaren Zeitalters (1440–1450)*. Versuch einer Bilanz, München 2012 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 86), 59–81, das allerdings im Literaturverzeichnis unter Heribert Müller auch fehlt, aber anderswo im Literaturverzeichnis ebenfalls zitiert wird, siehe Ursula Lehmann (der Mädchenname der Autorin), Von Schätzen und Landschaften: Savoyische Verhältnisse unter Amadeus VIII. – Felix V., in: Müller (Hg.), *Ende des konziliaren Zeitalters*, S. 83–101. S. 135: Romont, und nicht Romond.

Freiburg/Schweiz Kathrin Utz Tremp

Tamar Herzig, *Christ Transformed Into A Virgin Woman. Lucia Brocadelli, Heinrich Institoris, And The Defense Of The Faith. With the text of «Stigmifere virginis Lucie de Narnia aliarumque spiritualium personarum feminei sexus facta admiratione digna»* (= *Temi e Testi, Scritture nel Chiostrò* 114), Rom, Edizioni di Storia e Letteratura, 2013, 330 S.

Der israelischen Mediävistin Tamar Herzig ist mit diesem Buch ein Coup gelungen, und das gleich in mehrfacher Hinsicht. Zur Erklärung: In ihrer Studie behandelt die Autorin drei Hauptthemen, denen ebenso viele Teile zugeordnet sind. Dabei stört es nicht, dass diese Einteilung in erster Linie «optischer» Natur ist, da die drei Aspekte vielfach miteinander verzahnt sind. Thema Nummer eins: Heinrich Institoris, auch als Heinrich Kramer bekannt, und das vor allem als Autor des berühmt-berüchtigten

Hexenhammers. Der um 1430 im elsässischen Schlettstadt geborene Dominikaner liess im September 1501 im mährischen Olmütz die Flugschrift *Stigmifere virginis Lucie de Narnia aliarumque spiritualium personarum feminei sexus facta admiratione digna* drucken, gedacht als Preisung der im Titel hervorgehobenen Lucia Brocadelli von Narni († 1544) sowie von Stefana Quinzani († 1530) und Colomba von Rieti († 1501). Alle drei norditalienischen Dominikanerterziarinnen waren sogenannte «lebende Heilige», d. h. heilsmässig lebende Frauen, denen mystische Erlebnisse zuteil wurden. Im Mittelpunkt der Flugschrift steht eindeutig Lucia Brocadelli, die während ihrer visionären Trance-Zuständen die Wundmale Christi empfing, was von mehreren hochgestellten Personen bestätigt wurde – allen voran von Lucias Gastgeber Ercole I. von Este, Herzog von Ferrara –, deren Zeugnisse Eingang in die Flugschrift gefunden haben. Die Stigmatisation Lucia Brocadellis erklärt den im ersten Moment verstörend klingenden Titel von Tamar Herzigs Studie, der darauf anspielt, dass die stigmatisierte Lucia gewissen Zeitgenossen wie ein sich in eine Jungfrau verwandelnder Christus erschien. Der Empfang der Wundmale durch Lucia ist im Zusammenhang mit der Konkurrenz zwischen den Dominikanern und den Franziskanern zu sehen, deren Ordengründer, Franz von Assisi, der erste stigmatisierte Heilige war. Auf dominikanischer Seite ging es darum, die umstrittene, da unsichtbare bzw. nur von der Betroffenen selbst erkennbare Stigmatisation der heiligen Katharina von Siena († 1380) offiziell anerkennen zu lassen, wobei der Empfang der Stigmata durch Lucia Brocadelli als eine Art rückwirkender Nachweis für die Stigmatisation Katharinas dienen sollte. Entsprechend kritisch war denn auch die Reaktion der Franziskaner gegenüber einer Lucia Brocadelli, währenddem sich der Dominikaner Institoris darum bemühte, ihren Ruf zu propagieren.

Die aus mehreren Komponenten bestehende Flugschrift *Stigmifere* steht im Zentrum des zweiten Teils des Buches, in dem sie – Schicht für Schicht – analysiert wird. Nach der Untersuchung der bereits erwähnten Bestätigungsschreiben wendet sich die Verfasserin dem anonym publizierten *Carmen theocasticon de Lucia Narniensis...* zu, einem in die Flugschrift inserierten hunderteinundfünfzig daktylische Hexameter zählenden Gedicht, dem ihr Hauptaugenmerk gilt. Das *Carmen theocasticon* enthält die erste gedruckte Beschreibung von Lucia Brocadellis Stigmatisation. Tamar Herzig vermutet den anonymen Verfasser im höfischen Umkreis Herzog Ercoles I. von Este. Dieser Verfasser musste über eine umfassende humanistische Bildung verfügt haben, die sich im Text niederschlug und die von der Historikerin kenntnisreich aufgearbeitet wird. Überhaupt ist die Tiefenschärfe und der Detaillierungsgrad von Tamar Herzigs Analysen beeindruckend – mit der einzigen (vom Rezensenten zu erkennenden) Ausnahme eines kurzen Seitenblicks auf den Berner Jetzerhandel (1507–1509), bei dem die bestehende Literatur nicht ausgeschöpft worden ist. Von diesem Nebenaspekt abgesehen, zeugt Herzigs Arbeit davon, dass sich die Autorin seit längerem mit der Materie befasst hat. Entsprechend lässt sich der vorliegende Band gewissermaßen als «logische» Fortsetzung des aus ihrer Dissertation hervorgegangenen Buches *Savonarola's Women. Visions and Reform in Renaissance Italy* (2008) lesen (vgl. unsere Besprechung in SZRKG 103 [2009], 318–319). Im dritten Teil von *Christ Transformed Into A Virgin Woman* wird die Flugschrift *Stigmifere* schliesslich ediert und nach den Regeln der Kunst im Sachapparat historisch kommentiert.

Es versteht sich von selbst, dass im Rahmen der vorliegenden Besprechung nicht alle Aspekte in Tamar Herzigs überaus inhaltsreichen Studie angeführt werden können. Wir beschränken uns deshalb auf den Herausgeber der Flugschrift, Heinrich

Institoris, der sich in dem von ihm vorbereiteten Text übrigens nie direkt, d. h. namentlich, zu erkennen gibt, sondern bloss indirekt, über einen auf der letzten Seite der Flugschrift mitgedruckten Holzschnitt. Dieser enthält nebst dem Wappen Papst Alexanders VI. auch dasjenige des päpstlichen Gesandten in Mähren, eben Institoris (Abb. 1, 282). Die meisten Untersuchungen zu Institoris beschäftigen sich mit dessen Leben und Wirken bis zum Erscheinen des Hexenhammers (Erstdruck wohl Ende 1486). Über den späteren Werdegang des Hexenhammer-Autors ist ungleich weniger bekannt, so dass Tamar Herzigs Arbeit hier ein wichtiges Forschungsfeld öffnet. In ihrem Buch zeichnet sie Institoris' ganzen Lebensweg, soweit z. Z. bekannt, nach und ruft in Erinnerung, dass der *Malleus Maleficarum* eben nur ein (wenn auch das bekannteste) Werk des Schlettstädter Dominikaners war.

Seinen letzten Lebensabschnitt verbrachte Letzterer in Mähren, wo er gegen die Böhmisches Brüder vorging und wo er um 1505 auch verstarb. Zuvor aber hatte er, der sich im Laufe seines Lebens des öfteren in Rom aufhielt, auf der Rückreise aus der Ewigen Stadt in Ferrara Halt gemacht, wo es am 2. März 1500 zu einer persönlichen Begegnung mit Lucia Brocadelli kam. Der Dominikaner war tief beeindruckt, zumal er – wie er 1501 notierte – Brocadellis Stigmata mit eigenen Augen sah und sie nach eigenem Bekunden auch küsste. Wie verhält sich nun aber Institoris' Einsatz für die «lebenden Heiligen» mit der Misogynie, die dem Verfasser des Hexenhammers nachgesagt wird? Letztlich handelt es sich wohl um zwei Seiten derselben Medaille, wie Tamar Herzig festhält: «In his *Malleus* [...], Institoris already affirmed that women are more prone to the influence of disembodied spirits than are men. However, he noted that not all the impressions that women received or retained had a diabolic origin, and that women who used their greater impressionability for commendable purposes could

become very good. This is the very assumption that underlies Institoris' eulogy of women's spirituality [...]. As members of the female sex – deprived as they are of the capability to critically evaluate the images that influence their minds – women can reach a perfect degree of *imitatio Christi*» (128).

Mit *Christ Transformed Into A Virgin Woman* legt Tamar Herzig ein höchst anregendes Buch vor, das eine komplexe historische Gemengelage analysiert, in der nebst den bereits gestreiften Motiven noch zahlreiche weitere angesprochen werden könnten. In diesem Dickicht dient die vorliegende Studie als übersichtlicher, informativer und gut lesbarer Führer.

Solothurn

Georg Modestin

«Eure Namen sind im Buch des Lebens geschrieben». *Antike und mittelalterliche Quellen als Grundlage moderner prosopographischer Forschung*, hg. von **Rainer Berndt** (= *Erudiri sapientia* 11), Münster, Aschendorff Verlag, 2014, 528 S.

Im Lukas-Evangelium (Kapitel 10, Vers 20) richtet Jesus im Anschluss an die Rückkehr der 72 ausgesandten Jünger das berühmte Wort: «Freuet euch, dass eure Namen im Buch des Lebens geschrieben sind». Von Origenes (3. Jhdt.) bis zu Thomas von Aquin (13. Jhdt.) wird diese Stelle immer wieder zitiert.

Grundlage dieser Publikation war eine Tagung, die vom 23.–25. März 2011 im «Erbacher Hof» in Mainz durchgeführt wurde. Sie stand unter dem Titel: «Freuet euch, dass eure Namen im Buch des Lebens geschrieben sind.» Dr. José Luis Narvaja SJ, Professor für Patrologie an den Facultades San Miguel bei Buenos Aires und Gastprofessor an der Jesuitenhochschule in Frankfurt am Main, hat das Programm entworfen und das Treffen eingeleitet. Narvaja führte in seiner Begrüßung aus: «Es ist das Ziel jedes Gläubigen, dass

sein Name vom Herrn ins Buch des Lebens geschrieben werde. Um dessen würdig zu sein, soll der Mensch sein ganzes Leben gottgefällig führen. Über das «Buch des Lebens» hinaus, in das die Namen der Gerechten geschrieben werden, kennen wir aus der Spätantike und dem Mittelalter noch andere Bücher, in die Namen – die aus irgendeinem Grunde ausgezeichnet waren – eingetragen wurden, wie beispielsweise Martyrologien, Kalendare und Nekrologe.»

Im Mittelpunkt der Tagung stand die Frage, inwieweit Formen antiker und mittelalterlicher Personengeschichtsschreibung für prosopographische Ansätze nutzbar gemacht werden können. Unter Prosopographie versteht man die Personengeschichtsforschung nach historischen, soziologischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten und Zielsetzungen. Drei Aspekte standen zur Diskussion: 1.) die Namen, 2.) die Bücher, in die diese Namen eingetragen werden, 3.) die Schreiber, die diese Namen in die Bücher eintragen. Die drei «Religionen des Buches» – Judentum, Christentum und Islam – haben die Schriftlichkeit dazu benutzt, die Namen ihrer Gläubigen vor dem Vergessen zu bewahren.

Zwanzig Forscherinnen und Forscher haben sich an der Tagung mit diesen Fragen beschäftigt. Wir greifen einige Aspekte heraus: Gesine Klintworth beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der Identifizierung von Äbten auf dem Vierten Kreuzzug und versucht, durch genaue Nachforschung Verwechslungen von geistlichen Personen zu klären. Solche Verwechslungen sind in der Zeit der Erstellung dieser Kreuzfahrerberichte durch ungenaue Angaben zu den einzelnen Persönlichkeiten entstanden. So ist z.B. der Abt Martin von Saint-Magloire/Paris eindeutig ein Phantom-Abt, den es in diesem Kloster nie gegeben hat. Hanns Peter Neuheuser beschäftigt sich mit der im Mittelmeerraum ausgeprägten Erzähltradition, das Wirken Gottes in der Heilsgeschichte und an seinem Volk mit den Namen von Personen und Amtsträgern zu verknüpfen. Diese